

Sozialpädagogische Kritik der Lebensformen? Zu den Maßstäben von Kritik und Solidarität in der Sozialen Arbeit

May, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

May, M. (2019). Sozialpädagogische Kritik der Lebensformen? Zu den Maßstäben von Kritik und Solidarität in der Sozialen Arbeit. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 39(151), 49-63. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77121-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Michael May

Sozialpädagogische Kritik der Lebensformen? Zu den Maßstäben von Kritik und Solidarität in der Sozialen Arbeit

Zum aktuellen Anlass einer sozialpädagogischen Kritik der Lebensformen

Dass Soziale Arbeit als Profession und Disziplin an herrschaftlichen und soziale Ungleichheit reproduzierenden gesellschaftlichen Verhältnissen Kritik zu üben hat, gehört zu deren breit getragenen Selbstverständnis. „Mit ihrer sozialpolitischen Begründung“ (Winkler 2007: 73) und „unter dem Vorbehalt, nicht normativ sein zu wollen“ (ebd.: 58) wurde jedoch zugleich in der Sozialen Arbeit jene „hochgradig liberale Auffassung“ (ebd.: 73) zum Mainstream, „nach der Klienten in ihrer individuellen Art des Lebens zu achten sind und ihre Lebensumstände als tragend aufgenommen oder wenigstens gestützt werden müssen“ (ebd.). Dass Soziale Arbeit „sich gegenüber den subjektiven und kollektiv verantworteten Gestaltungen eines Alltags durch die Akteur*innen nicht nur anerkennend und wertschätzend, sondern auch kritisch gegenüber zu verhalten“ (Böllert et al. 2018: 1 f.) habe, ist damit ein vergleichsweise selten und erst in jüngster Zeit erhobener Selbstanspruch. So hat die Zeitschrift SOZIALE PASSAGEN „die sozialpädagogische Kritik der Lebensformen“ (ebd.: 1) ins Zentrum ihres ersten Heftes des Jahres 2018 gestellt. Nachvollziehbarer Anlass dazu war für die Redaktion die „inzwischen auf unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bühnen nicht mehr nur implizit und verdeckt anzutreffende[,] Artikulation von national rechten, mit direkt oder indirekt völkisch grundierten, xenophobischen und antisemitischen Denk- und Weltdeutungsmustern durchwebten Argumentationsfiguren“ (ebd.: 2). Gegenüber denen sahen sie auch von Seiten Sozialer Arbeit „deutliche Positionierungen gefordert“ (ebd.). Der Beitrag diskutiert die Frage nach den Maßstäben einer solchen Kritik.

Zur Maßstabsproblematik sozialpädagogischer Kritik

Werner Thole und Holger Ziegler unterstreichen in ihrem Beitrag für jenes Heft der SOZIALEN PASSAGEN, dass „Soziale Arbeit [...] eine Kritik der von den Subjekten oder sozialen Gemeinschaften hergestellten und gelebten Lebensformen“ (Thole/Ziegler 2018: 16) impliziere, wenn eine solche sich „beschädigend in Bezug auf andere Lebensformen [...] formiert und artikuliert“ (ebd.). Dies leuchtet unmittelbar ein. Allerdings geben sie sich damit nicht zufrieden und fordern weitergehende Maßstäbe, was im Rahmen Sozialer Arbeit an Lebensführungen „in einer gehaltvollen Weise problematisierbar oder zumindest kritisierbar sein soll“ (ebd.: 16 f.). Sie klagen damit einen „aristotelische[n] Modus der Kritik“ (ebd.: 19) ein und markieren dies als „eine veritable theoretische Herausforderung“ (ebd.: 17).

Im Hinblick auf solche „Fragen der Lebensführung und der Kritik der Lebensformen in einem praktischen Sinne“ (ebd.: 18) attestieren sie „liberale[n] Gerechtigkeitstheorien ebenso wie orthodox-marxistische[n] Strukturtheorien oder auch strukturalistische[n] Machtanalysen bei allen Unterschieden eine gemeinsame Blindstelle“ (ebd.). Ebenso kritisieren sie es als „nicht nur geschichtsvergessen, theoretisch hoffnungslos und empirisch bestenfalls naiv, sondern auch politisch elitär, autoritär und despotisch, einen extern formulierten, festen und in sich konsistenten Tugendkatalog zum Maßstab einer sozialpädagogischen Kritik der Lebensformen zu erheben“ (ebd.: 20). Vielmehr plädieren sie im Anschluss an den Capabilities-Approach (CA), „die Frage einer gelingenden Lebensführung an den Möglichkeiten und realen Freiheiten von Subjekten fest[zumachen], Praktiken und Zustände zu realisieren, die sie begründet wertschätzen“ (ebd.: 21). Darüber sehen sie nicht nur Möglichkeiten einer Kritik von Lebensformen eröffnet, sondern zugleich auch „zentrale Parameter der Begründung – oder auch Kritik – Sozialer Arbeit“ (ebd.: 22) sowie „für ein Verständnis und eine Kritik von Wohlfahrtsstaatlichkeit und ein Verständnis und eine Kritik der damit verbundenen Konzeption einer sozialen Bürger*innenschaft und einer darüber grundierten Idee von Emanzipation“ (ebd.: 25).

Zur Gefahr eines Umschlags des CA in Paternalismus

Da jedoch „Selbstbestimmung [...] bei Personen eine gewisse Entfaltung ihrer Naturanlagen voraus[setzt], wobei diese Entfaltung nicht selbst wieder vollständig Gegenstand individueller Entscheidung sein kann“ (Steckmann 2010: 109), lässt sich im CA „eine gewisse Form von Paternalismus grundsätzlich nicht verm[e]iden“ (ebd.). Nun sieht Holger Ziegler Möglichkeiten, die „dem CA (aber auch

der Sozialen Arbeit) inhärente Paternalismusproblematik“ (Ziegler 2018: 142) dadurch zu entschärfen, indem „über den Rekurs auf die Sicherstellung der ökonomischen und sozialen Bedingungen eines guten menschlichen Lebens im Sinne des substanziellen Aspekts von Autonomie und Freiheit hinaus [...] gleichrangig mit diesem de[r] Verfahrensaspekt von Freiheit“ (ebd.) betont wird.

Vor diesem Hintergrund stellen er und Werner Thole auch klar, „dass der Anspruch, künftige Autonomiepotenziale zu erweitern, nicht genügt, wenn Eingriffe Sozialer Arbeit nicht zugleich bereits vorhandene Autonomiespielräume thematisieren und würdigen“ (Thole/Ziegler 2018: 22). Schon 30 Jahre zuvor hat Michael Winkler in seiner „Theorie der Sozialpädagogik“ auf die Paradoxie verwiesen, dass wenn „der Begriff des Subjekts [...] als systematisches Implikat von Erziehung ‘beschrieben’ wird“ (Winkler 1988: 89 f.) Erziehung den „Subjektstatus und die Subjektivität stets voraus[.]setzt [...], zu dieser doch zugleich aufgefordert wird, wobei dieses Auffordern ständig in Gefahr gerät, das von ihr Vorausgesetzte zu negieren“ (ebd.: 98).

Zur Problematik prozeduraler Modelle von Freiheit

Noch drängender stellt sich jedoch die Frage, ob im Hinblick auf eine praktische Kritik entfremdeter Lebensformen im Kontext Sozialer Arbeit Holger Zieglers Vorschlag hinreicht, über den Rekurs auf den „substanziellen Aspekt[.] von Autonomie und Freiheit hinaus und gleichrangig mit diesem den Verfahrensaspekt von Freiheit zu betonen“ (Ziegler 2018: 142)? Der Verfahrensaspekt wird klassischer Weise einerseits in struktural-prozeduralen Modellen thematisiert, denen zufolge eine Person dann als autonom gilt, „wenn ihr Willensfreiheit zukommt, d.h. wenn sie selbst bestimmen kann, welche Motive, Wünsche und Überzeugungen handlungswirksam werden sollen“ (Schrödter 2018: 1677). Zum anderen wird Autonomie in historisch-prozeduralen Ansätzen daran gebunden, dass der auf den eigenen Willen bezogene „Reflexionsprozess nicht auf illegitime Weise extern beeinflusst [...] worden ist“ (ebd.: 1678).

Zwar könnte es im Falle einer Verwirklichung der im CA fokussierten substanziellen Aspekte gelingen, jenem Problem struktural-prozeduraler Modelle zu begegnen, welches Martha Nussbaum (1999: 40ff.) und Amartya Sen (1985: 191f.) adaptive Präferenzbildung genannt haben. Dies meint, dass eine Person, obwohl „sie sich ungeteilt entscheiden kann“ (Schrödter 2018: 1678) und damit der struktural-prozeduralen Theorie zufolge als autonom gilt, sich gegebenenfalls „mit widrigen sozialen Umständen arrangiert und mit eigenen Entscheidungen, die diese Umstände in Takt lassen, identifiziert“ (ebd.). Empirisch dürfte jedoch

eine Verwirklichung der entsprechenden substanziellen Aspekte im Kontext gegenwärtiger Sozialer Arbeit kaum umzusetzen sein.

Noch schwieriger dürfte es sein, unter Bezug auf historisch-prozedurale Modelle festzustellen, ob bei Adressat*innen bzw. Nutzenden Sozialer Arbeit ihr auf den eigenen Willen bezogener „Reflexionsprozess nicht auf illegitime Weise extern beeinflusst [...] worden ist“ (ebd.).

Dieses Problem verschärft sich dadurch, dass – wie Henri Lefebvre hervorhebt – Analysen des „Inneren des ‘gesellschaftlichen Individuums’“ (Lefebvre 1977 Bd. II: 67) unweigerlich „auf gesellschaftliche Repräsentationen stoßen, die insgesamt Repräsentationen der Gesellschaft sind: Normen, Modelle, Werte, kollektive und zwingende Verhaltensweisen, Reglementierungen und Kontrollen, kurzum, alles das, was man recht konfus mit den Termini ‘Ideologie’, ‘Kultur’, ‘Erkenntnis’ bezeichnet. [...] Sie entsprechen im Innern der Psychostruktur den Regulierungen, die dem Ganzen eine (relative) Stabilität sichern“ (ebd.: 69). Selbst wenn diesbezüglich „ein unklares Unbehagen [...] zu heftigen Reaktionen (oft aggressiv)“ (ebd.: 68) führt oder im Alltagsleben „Probleme und Fragen“ (ebd.) hervortreten, erwiesen sich – Lefebvre zufolge – die entsprechenden „tastenden und unzusammenhängenden Versuche zu einer Antwort oder Replik [...] übernommen von derjenigen gesellschaftlichen Gruppe, deren Modelle, Normen, Werte, Haltungs- und Verhaltenshierarchien das Individuum am ehesten für sich gelten lässt“ (ebd.).

Zwar lässt sich vergleichsweise einfach theoretisch herleiten, inwieweit diese Repräsentationen – bzw. an bestimmten gesellschaftlichen Gruppen orientierte Präferenzen – auf entfremdende Weise ideologisch zur Reproduktion gesellschaftlicher Herrschaft beitragen oder welche Freiheitsgrade sie möglicherweise umgekehrt eröffnen. Sehr viel schwerer zu rekonstruieren ist jedoch, wie frei sich Individuen solche Repräsentationen zu eigen gemacht haben.

Um dies zu beurteilen, definieren historisch-prozedurale Modelle zumeist „bestimmte Kompetenzen [...], die gegeben sein müssen, damit [...] einer Person Autonomie“ (Schrödter 2018: 1679) zugesprochen werden kann. Im Hinblick auf den CA korrespondiert dies jedoch mit einer von Ziegler mit triftigen Gründen kritisierten „Interpretationslinie [...], die den Schwerpunkt von Struktur- auf Agency-Fragen verschiebt und damit eine Tendenz zur Psychologisierung oder zumindest Individualisierung [...] befördert“ (Ziegler 2018: 138).

Formen der Entfremdung, die durch die skizzierte Kombination substantieller und prozeduraler Modelle schwerlich zu fassen sind

Zudem vermögen all jene auf den „Verfahrensaspekt von Freiheit“ (Ziegler 2018: 142) bezogenen Modelle lediglich Prozesse der Präferenzbildung zu fokussieren. Sie verfehlen damit neue Formen der Entfremdung, wie sie Henri Lefebvre als „eine Entfremdung der Form und durch die Form“ (Lefebvre 1975: 346) analysiert hat. Dies bezieht sich darauf, dass in den angesprochenen Regulierungen im Inneren der Psychostruktur sich auch „die gesellschaftlichen Zeiten (die linearen) festsetzen, die Gesten der Industriearbeit und der Technik, solange sie vom Individuum [...] noch kein stärkeres Interesse finden“ (Lefebvre 1977 Bd. II: 68) bzw. umgekehrt diesbezüglich zumindest nicht „ein unklares Unbehagen“ (ebd.) oder „Probleme und Fragen“ (ebd.) hervortreten.

Dies aber bedeutet, dass auch biografisch ausgeprägte Eigenschaften und Vermögen, welche im CA als *functionings* gefasst werden, einer Entfremdung unterliegen können. So hat schon Marx darauf hingewiesen, dass die mit der hoch arbeitsteiligen Organisation des kapitalistischen Produktionsprozesses einhergehende Zurichtung zur Ware Arbeitskraft „den Arbeiter in eine Abnormität [verkrüppelt], indem sie sein Detailgeschick treibhausmäßig fördert durch Unterdrückung einer Welt von produktiven Trieben und Anlagen“ (Marx 1988: 381). Zwar steht der Entzug von Verwirklichungsbedingungen solcher „produktiven Triebe[...] und Anlagen“ (ebd.) im Zentrum des CA – dort gefasst als Mangel an *capabilities* zur Realisierung entsprechender *functionings*. Die von Marx thematisierte, mit der treibhausmäßigen Förderung von Detailgeschick einhergehende Entfremdung geht darin jedoch nicht auf.

Wilhelm Reich hat dies sozialisationstheoretisch in seiner Theorie der „gegensätzlich-funktionellen Einheit von Trieb und Abwehr“ (Reich 1997: 112) zu fassen versucht. Der zufolge verweist diese Form der Entfremdung auf eine „Aufsplitterung und Gegensatzbildung“ (ebd.: 110) zwischen verdrängtem Trieb und einem Anteil, der sich durch erneute Hemmung aufspaltet in eine sich gegen diesen verdrängten Trieb richtende unbewusste Abwehr sowie ein dann erst nach außen als „Charakterzug, Symptom, sekundärer Trieb, reaktive Arbeitsleistung“ (ebd.) sichtbar werdendes Verhalten. Dieses muss nicht immer als Entfremdung erfahren werden. Lefebvre spricht diesbezüglich von einer „Entfremdung zweiten Grades“ (Lefebvre 1975: 68). Noch deutlicher ist die im Marx-Zitat angedeutete Form der Entfremdung von Negt/Kluge in ihrer Theorie der „Entstehung der Arbeitsvermögen aus der Trennung“ (Negt/Kluge 2001: 27) gefasst worden und ebenfalls auch schon auf den individuellen Lebenslauf bezogen worden (ebd.: 621ff.).

Die Theorien von Reich und Negt/Kluge lassen sich nicht nur untereinander, sondern auch mit Erkenntnissen jüngerer, mikroanalytischer Untersuchungen der Interaktionen von Kleinkindern mit sie umsorgenden Personen synthetisieren (May 2004: 129ff.; 2016: 110ff.). Vor allem anhand von amodalen Merkmalen der Affektabstimmung haben diese Formen der selektiven, der nicht-authentischen, der übertriebenen, der Fehl- und der Nicht-Abstimmung – auch in ihrer sozialisatorischen Verarbeitung – untersucht. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang Formen der Entfremdung, wie sie mit Abstimmungsprozessen einhergehen, die Daniel Stern (1992: 208 f.) als *tuning* bezeichnet hat. Mit diesen werden sozial erwünschte Lebensäußerungen des Kleinkindes subtil verstärkt und unerwünschte abgeschwächt, indem die kindlichen Lust- und Unlustempfindungen bei der Aneignung äußerer Objekte gezielt in die von den sorgenden Personen erwünschte Richtung modifiziert werden.

Dornes hält ein solches *tuning* sogar für „gefährlicher“ als selektive oder vollständige Nichtbeachtung einzelner Äußerungen, weil es ein Weg ist, in das Kind und sein Gefühlsleben hineinzukommen und es von innen heraus zu verändern“ (Dornes 1994: 157). *Tuning* zielt so nicht nur auf eine Enteignung menschlicher Fähigkeiten und Möglichkeiten, sondern ist damit zugleich von zentraler Bedeutung für das, was Lefebvre eine „Entfremdung zweiten Grades“ (Lefebvre 1975: 68) genannt hat. Demgegenüber ermöglichen Prozesse der Fehl- und Nichtabstimmung Heranwachsenden eine deutliche Differenzierung zwischen sich und ihrem Gegenüber. Sie befördern damit zwar nicht eine Verwirklichung menschlicher Subjektivität, stehen dieser aber nicht in dem Maße entgegen wie das entfremdende *tuning*. Die durch systematisches *tuning* bewirkte Entfremdung äußert sich darin, dass die davon Betroffenen kaum emotionale Befriedigung erfahren können und deshalb ständig danach suchen. Zudem bleiben sie von einer Bestätigung durch andere abhängig, da sie ja Lustempfindungen weniger im Rahmen gelingender Aneignungsbewegungen, sondern vor allem durch das begleitende, übertriebene *affect attunement* der Sorgepersonen bzw. Erziehenden erfahren haben. Vor diesem Hintergrund könnte es für den Neoliberalismus und den postfordistischen Kapitalismus keine geeignetere Erziehungstechnik als *tuning* geben.

Zu den Schwierigkeiten einer praktischen Kritik von Entfremdung

Selbst mit einer Kombination substantieller und prozeduraler Modelle von Freiheit, wie sie Ziegler vorschlägt, dürften solche Formen einer Entfremdung zweiten Grades kaum praktisch zu kritisieren sein, zumal dabei ja auch noch offen ist, in welcher Weise dies geschehen soll. Demgegenüber hat Marx im Hinblick auf

eine praktische Kritik von Entfremdung die bis heute richtungsweisende Maxime formuliert, die sie bedingenden „versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen [zu M.M.] zwingen, daß man ihnen ihre eigne Melodie vorsingt“ (Marx 1978: 381). Damit hat er in gewisser Weise jene subversiven Strategien des Dekonstruktivismus vorweggenommen, wie sie als parodistische Wiederholung von Bezeichnungspraxen vor allem von Judith Butler (1991: 209 ff.) propagiert werden, um den Diskurs der binären Zweigeschlechtlichkeit entlarvend aufzubrechen und in der Vervielfältigung der Geschlechter ganz unterschiedliche politische Ziele zu besetzen und zu verfolgen.

Eine an Marx anschließende praktische Kritik geht jedoch noch weiter. Dies hat Lefebvre mit seinem Konzept einer „sozio-analytischen Intervention“ verdeutlicht. Diese beschränkt sich nicht darauf, z.B. in parodistischer Weise „die mit einer falschen Evidenz vermischten Aspekte der Alltagssituation an einem Ort und in einer Zeit“ (Lefebvre 1972: 256 Anm. 10) zu dissoziieren. Vielmehr stellt dies nur die Voraussetzung für eine Assoziation der Entfremdung aufgrund von „bis dahin äußeren Erfahrungen“ (ebd.) dar. Wie dies die Theorien von Reich und besonders Negt/Kluge verdeutlichen, werden doch menschliche Vermögen – und damit auch das, was im CA als *functionings* bezeichnet wird – durch eine „treibhausmäßig[e]“ (Marx 1988: 381) Förderung aufgespalten und nur als entfremdete wieder zusammengefügt. Davon unterscheidet sich die angestrebte Assoziation menschlicher Vermögen zu subjektiver Handlungsfähigkeit ebenso wie diese Verwirklichung menschlicher Sinnlichkeit grundlegend verschieden von einer „treibhausmäßig[en]“ (ebd.) Förderung gesellschaftlich-funktionalen „Detailgeschicks“ (ebd.) ist.

Diese Problematik verschärft sich durch die von Lefebvre angesprochene Funktion gesellschaftlicher Repräsentationen, nicht nur das Individuum zu „normalisieren“ (Lefebvre 1977: Bd II: 69), sondern auch ihrem Alltagsleben ein „Minimum von Einheitlichkeit und Kohärenz“ (ebd.) zu verleihen. So wird heute über kulturindustriell vororganisierte Lebensstile zwar auch ein Stück Arbeitsteilung der Sinne rückgängig gemacht. Allerdings werden dabei nach wie vor (Arbeits-) Vermögen und Lebenseigenschaften – in der Sprache des CA: *functionings* – aufgetrennt in denjenigen Teil, der sich in solchen Repräsentationen verobjektiviert, und einen Teil, der sich so gerade nicht frei zu verwirklichen vermag.

Entsprechend gründet Lefebvres sozioanalytische Interventionsstrategie auf seiner Erkenntnis, dass zwar der Begriff der Entfremdung ein kritischer ist: „seine Kritik ist radikal oder sie fällt zurück in die Apologie des Bestehenden“ (Lefebvre 1975: 68). Dieser Begriff weist für ihn aber dahingehend „Grenzen“ (ebd.) auf, dass er nur „den Weg [ebnet], aber [...] nicht [genügt], um zu verdeutlichen, was

am Ende dieses Weges steht. Isoliert genommen erlaubt er nicht, Lösungen für die Probleme zu erfinden, die von der entfremdenden und entfremdeten Praxis aufgeworfen werden. Er ersetzt nicht die *Poiesis*“ (ebd.), die nach der Dissoziation der „mit einer falschen Evidenz vermischten Aspekte der Alltagssituation an einem Ort und in einer Zeit“ (Lefebvre 1972: 256 Anm. 10) erst eine Assoziation der „bis dahin äußeren Erfahrungen“ (ebd.) erlaubt. Allein diese ermöglicht die Aneignung „der Natur im Umkreis des menschlichen Wesens“ (Lefebvre 1975: 14) mit einer Aneignung „auch [...] seiner inneren Natur: Sinne, Empfindungsvermögen, Sinnlichkeit, Bedürfnisse und Wünsche etc.“ (ebd.) zu vermitteln.

Zwar kann vor diesem Hintergrund eine Dissoziation enteignender und entfremdender gesellschaftlicher Repräsentationen auch im Anschluss an Butler als Parodie solcher Bezeichnungs- bzw. Repräsentations-Praxen erfolgen. Dabei gilt es jedoch, ein Abgleiten in eine Form kulturindustrieller Entlarvung zu vermeiden, welche die eigene diesbezügliche „Erhabenheit“, wie es Marx (1990a: 6; 1990: 534) in seiner dritten These über Feuerbach genannt hat, stets mitkommuniziert oder sogar mit einer Beschämung der Betroffenen einhergeht. Im Gegenteil kann dies sogar entgegen der dissoziierenden Intention eine umso stärkere, trotzigere Identifikation der „Entlarvten“ mit diesen Repräsentationen bewirken. Denn bei der entsprechenden gesellschaftlichen Teilgruppe ist sie ja mit starker Anerkennung verbunden.

Auch eine Dissoziation der „falschen Evidenz“ (ebd.) der von der Redaktion der SOZIALEN PASSAGEN kritisierten „national rechten, mit direkt oder indirekt völkisch grundierten, xenophobischen und antisemitischen Denk- und Weltdeutungsmustern durchwebten“ (Böllert et al. 2018: 1 f.) gesellschaftlichen Repräsentationen wird sich bei den entsprechenden Zielgruppen Sozialer Arbeit kaum über Versuche einer Entlarvung deren Ideologie erreichen lassen. Denn dies kommuniziert doch wiederum eine „Erhabenheit“ der Professionellen einhergehend damit, dass die Betroffenen als dumm erscheinen. Demgegenüber verschafft ihnen ein Festhalten an solch menschenverachtenden Repräsentationen neben der Anerkennung im eigenen Milieu auch von Seiten der kritischen Professionellen zumindest eine Anerkennung als politischer Gegner oder sogar Feind.

Um solche ungewollten Verfestigungen zu vermeiden, ist zum einen die praktische Kritik entsprechender Repräsentationen als Dissoziation so anzulegen, dass deren „falsche[...] Evidenz“ (Lefebvre 1972: 256 Anm. 10) von den Betroffenen selbst bezüglich sie unmittelbar tangierender „Aspekte der Alltagssituation an einem Ort und in einer Zeit“ (ebd.) erfahrbar wird. Zum anderen muss diese Kritik verbunden werden mit einer für sie ebenso unmittelbar erfahrbaren Solidarität der Professionellen, mit bisher in ihrer Biografie – möglicherweise sogar

ebenfalls durch solche verinnerlichten Repräsentationen – in ihrer Verwirklichung blockierten oder enteigneten sinnlichen Vermögen ihrer menschlichen Subjektivität. Damit plädiere ich dafür, dass Solidarität und Kritik in der Sozialen Arbeit sich nicht auf konkrete gesellschaftliche Individuen richten, sondern jeweils auf Vermögen bzw. *functionings*, die aufgrund mangelnder *capabilities* oder sogar herrschaftlicher Blockierungen oder Enteignungen sich bisher nicht assoziierend verwirklichen konnten.

Lefebvre spricht davon, dass „ein unklares Unbehagen“ (Lefebvre 1977 Bd. II: 68) gegenüber alltäglichen Anforderungen der Gegenwart „zu heftigen Reaktionen (oft aggressiv)“ (ebd.) führen kann. Diesbezüglich hat Ernst Bloch die darin zum Ausdruck kommende „gestaute Wut“ (Bloch 1976: 122), insofern sich darin ein „dumpfes Nichtwollen des Jetzt“ (ebd.: 116) ausdrückt, als subjektiv ungleichzeitiger Widerspruch bezeichnet. Er zeigt, wie vor diesem Hintergrund genau solche gesellschaftliche Repräsentationen, zu deren Kritik die Redaktion der SOZIALEN PASSAGEN auch im Rahmen Sozialer Arbeit aufgefordert hat, als unechte Ungleichzeitigkeit in entsprechenden Lebensformen eine „falsche[...] Evidenz“ (Lefebvre 1972: 256 Anm. 10) gewinnen können. Auch er unterstreicht – um mit Lefebvre zu sprechen – die Notwendigkeit zu deren Dissoziation. Im Hinblick auf eine Assoziation der „bis dahin äußeren Erfahrungen“ (ebd.) hat Bloch weitergehend darauf hingewiesen, dass der subjektiv ungleichzeitige Widerspruch auch objektiv Ungleichzeitiges als „unaufgearbeitete Vergangenheit, die kapitalistisch noch nicht »aufgehoben« ist“ (Bloch 1976: 117), zu aktivieren vermag. Als unabgeholte, echte Ungleichzeitigkeit birgt diese noch eine gesellschaftlich Zukunft. Die praktische Kritik als Dissoziation falscher Evidenz unechter Ungleichzeitigkeit hat somit mit einer Solidarität mit allen als unabgeholten geltenden Aspekten echter Ungleichzeitigkeit einherzugehen.

Zu den Chancen und Grenzen einer Überwindung von Entfremdung im Kontexte Sozialer Arbeit

Was den Aspekt der Dissoziation betrifft, so hat Michael Winkler unter Bezug auf die schon von Klaus Mollenhauer (1979: 21) hervorgehobenen Kritik-Funktion von Sozialpädagogik herausgearbeitet, dass diese „die schon verfügbaren, das Subjekt beherrschenden und in den Modus der Differenz drängenden Zusammenhänge“ (Winkler 1988: 279) aufzulösen habe. Mit „Modus der Differenz“ bezeichnet er ein „Auseinanderfallen von Subjekt und Objekt im Aneignungsprozess“ (ebd.: 157). Seine „Typologie möglicher Aneignungsprobleme“ (ebd.) korrespondiert in hohem Maße mit dem, was Negt/Kluge in ihren Überlegungen zu einer po-

litischen Ökonomie der Arbeitskraft als Trennung von „Arbeitsgegenstand und Arbeitsvermögen“ (2001: 93) analysiert haben (vgl. May 2016: 130 ff.). Letztlich verweist diese Trennung auf die für die „Permanenz ursprünglicher Akkumulation“ (Negt/Kluge 2001: 541ff.) in kapitalistischen Gesellschaftsformationen grundlegende Trennung der Arbeitskraft von den Produktionsmitteln. Aus Marxscher Perspektive stellt diese auch den Grund für die Entfremdung nicht nur vom Produkt dar, sondern auch von der eigenen Tätigkeit, den Mitmenschen und schließlich von sich selbst (Marx/Engels 1978: 26; Pronczynsky 1980: 95).

Auch wenn Nussbaums (1999: 57f.) Liste der 10 Capabilities, ergänzt um die beiden weiteren, von Elisabeth Anderson (1999: 288f.) hinzugefügten, die auf die gleichberechtigte Teilnahme sowohl an kooperativer Produktion wie an kollektiven Entscheidungen zielen, „als Bedingungen für die Realisierung eines guten menschlichen Lebens“ (Ziegler 2018: 141), erfüllt wären, aber diese Trennung der Arbeitskraft von den Produktionsmitteln nicht aufgehoben wäre, bestünde Entfremdung fort. Aufgrund der Doppelgestalten der Produktion als gleichzeitig Arbeits- und Verwertungsprozess sowie des Produkts als zugleich Gebrauchs- und Tauschwert handelt es sich jedoch aus Marxscher Perspektive bei Entfremdung um ein widersprüchliches Verhältnis.

Vor diesem Hintergrund ist dann auch Lefebvres Theorem einer „Entfremdung zweiten Grades“ (Lefebvre 1975: 68) dahingehend zu relativieren, dass es sich nicht um eine totale Entfremdung handelt. Allerdings dürften auch Ansätze zur Überwindung von Entfremdung im Kontext Sozialer Arbeit den von ihm postulierten „dialektischen Bewegungen ‘Entfremdung, Befreiung aus Entfremdung, neue Entfremdung’ und ‘Verwirklichung, fragmentarische Totalisierung, Bruch der Totalität’“ (Lefebvre 1977 Bd. III: 10) unterworfen sein – Letzteres darauf bezogen, dass „[j]ede menschliche Tätigkeit, die in der gesellschaftlichen Praxis bestimmte Form angenommen hat [...] sich in Werken [verwirklicht], deren jedes das Ergebnis einer momentanen Totalisierung ist, einer Totalisierung durch Vorherrschaft dieser oder jener Tätigkeit (...), mithin durch Vorherrschaft dieser oder jener Repräsentation [...] [u]nd genau dadurch [...] sich als partiell“ (ebd.: 8f.) erweist. Eine Überwindung von Entfremdung scheint also nur momenthaft möglich zu sein, wobei der auf Hegel zurückgehende Begriff von Moment verdeutlichen soll, dass es sich dabei nicht um singuläre Situationen handeln muss, sondern diese sich zu einem Erfahrungszusammenhang zu assoziieren vermögen.

Dies gilt auch für die bisher noch nicht erwähnte, zweite von Michael Winkler aufgezeigte Kritik-Variante Sozialer Arbeit in Bezug auf Lebensformen ihrer Zielgruppen, die „durch nichtvollzogene Aneignung gekennzeichnet“ (Winkler 1988: 152) sind und bei denen „dieser Zustand beharrlich“ (ebd.) erscheint. Deren

Ausgangspunkt ist die Frage, „wie ein Ort beschaffen sein muß, damit ein Subjekt an ihm leben und sich entwickeln kann, damit er auch als Lebensbedingung vom Subjekt kontrolliert wird“ (ebd.: 278). Vor diesem Hintergrund konstituiert diese von Winkler als sozialpädagogisches Ortshandeln bezeichnete Kritik-Form „[o]rientiert an der Möglichkeit des Subjekts [...] überhaupt ein neues, vorher nicht gegebenes Lebensfeld“ (ebd.: 279) als „einen neuen, von gesellschaftlicher Determination freien Raum“ (ebd.). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die 10er Liste von Nussbaum und deren Erweiterung um die beiden Kriterien von Anderson, nicht das Recht auf einen Ort umfasst bzw. wie Lefebvre – um den öffentlichen und sozialen Charakter zu betonen – dies fordert: das Recht auf Straße (Lefebvre 2003) oder sogar Stadt (Lefebvre 2016).

Ganz im Sinne Lefebvres Forderungen betont auch Winkler, dass sozialpädagogisches Ortshandeln stets im Auge haben muss, dass das entsprechende Arrangement von „Lebensbedingungen“ durch die Nutzenden anzueignen und zu kontrollieren sein muss. Demgegenüber wird die Dimension der „Nutzbarmachung und ihre Grenzen“ (Bareis 2012) in der Diskussion um die praktische wohlfahrtsstaatliche Institutionalisierung von capabilities bisher eher vernachlässigt. Dies verwundert insofern als ja der „Maßstab, den der CA für die Praxis der Sozialen Arbeit impliziert, [...] das reale Ausmaß und die Reichweite des eröffneten Spektrums effektiv realisierbarer und hinreichend voneinander unterscheidbarer Möglichkeiten und Handlungsbemächtigungen [ist], über die Subjekte verfügen, um das Leben führen zu können, welches sie mit guten Gründen erstreben“ (Ziegler 2018: 139f.).

Allerdings irritiert bei Michael Winklers ursprünglicher Konzeption von 1988, dass die soziale Dimension kaum thematisch wird. Demgegenüber mahnt er in seiner „Kleinen Skizze einer revidierten Theorie der Sozialpädagogik“ für die „durch Sozialisation schon vereinzelt Individuen [...] soziale Erfahrung, um sich der gesellschaftlichen Einflussnahmen erwehren zu können“ (2007: 63), an. Die Überwindung von Entfremdung in den sozialen Beziehungen – nicht nur aufgrund der Vereinzelung, sondern auch aufgrund ideologischer Gründe (z.B. Ethnizität) – setzt jedoch eigene Bemühungen Sozialer Arbeit voraus. Ein zentraler Aspekt dabei ist – was jedoch andere Entfremdungen ebenso tangiert –, Menschen im Kontext Sozialer Arbeit zusammenzubringen, die gleiche Erfahrungen im Hinblick auf spezifische Begrenzungen der Verwirklichung ihrer menschlichen Subjektivität und ihrer sinnlichen Vermögen teilen. Paulo Freire (1975: 82ff.) spricht diesbezüglich von Grenzsituationen. Mit dem Prinzip einer ikonographischen Form der Kodierung solcher Grenzsituationen durch die Professionellen und deren Dekodierung durch die Betroffenen hat er ein dialogisches Bildungs-

konzept entwickelt, das seinesgleichen sucht. Neben der Aufklärung – durchaus im Sinne Kants – wird auf diese Weise zudem möglich, dass Letztere sich in je eigenen, dialogisch-partizipativen Prozessen einer „Politik der Bedürfnisinterpretation“ (Fraser 1994: 240) ihrer Ansprüche im Hinblick auf eine Verwirklichung menschlichen Gemeinwesens vergewissern (May 2016).

Da sie sich in ganz verschiedenen Grenzsituationen mit jeweils unterschiedlichen Betroffenen zusammenfinden, entsteht auf diese Weise eine ganz eigene Form vernetzter Organisation ihrer „jeweiligen, objektiv-weltlichen Interessen [...]“. Diese Interessen sind im ursprünglichen Wortsinne das, was ‘inter-est’, was dazwischen liegt und die Bezüge herstellt, die Menschen miteinander verbinden“ (Arendt 2010: 224). Beginnen die Betroffenen auf dieser Basis, „sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln“ (Arendt 1998: 45), erwächst daraus das, was Arendt Macht nennt.

Vor diesem Hintergrund leuchtet auch nicht ganz ein, warum ein sozialpädagogisches Ortshandeln sich allein auf eine „subjektive[.] Entscheidung“ (Winkler 1988: 157) der Professionellen auf der Grundlage einer „Prüfung des konkreten Subjektivitätsmodus“ (ebd.) der jeweiligen Adressat*innen gründen soll, für die Winkler seine „Typologie möglicher Aneignungsprobleme“ (ebd.) als „Reflexionshilfe“ (ebd.) entwickelt hat. Auch hier lassen sich dialogische Varianten im Anschluss an Lefebvres (1977 Bd. II: 126ff.) Konzept „strategischer Hypothesen“ entwickeln, dessen Operationalisierung in Gestalt von Freires (1975: 80ff.) Prinzip Kodierung/Dekodierung erfolgen kann (May 2017). „[D]er wahre Beweis“ (Lefebvre 1977 Bd. II: 131) bei einer strategischen Hypothese liegt jedoch „auf der Ebene der praktischen Verifizierung“ (ebd.).

Statt gestützt auf Parameter des CA von professioneller Seite von außen eine angeblich aufklärerische Kritik menschenverachtender gesellschaftlicher Repräsentationen und mit ihnen verbundener Lebensformen anzustreben, gilt es so im Kontext eines sozial und dialogisch erweiterten sozialpädagogischen Ortshandelns im unmittelbaren Lebensumfeld der Betroffenen erfahrbar werden zu lassen, „worin der Befreiungsgehalt politischen Handelns und demokratischer Selbstorganisation“ (Negt 1995: 162) besteht. Ziel ist in skizzierter Weise so nahezu gleichzeitig eine Dissoziation der „falschen Evidenz“ (Lefebvre 1972: 256, Anm. 10) solcher Repräsentationen und eine Assoziation dessen zu erreichen, was bisher allerhöchstens auf entfremdete Weise wieder an aufgespalteten Vermögen bzw. functionings zusammengefügt wurde.

Damit kann dann auch der Gefahr eines Paternalismus wirksam begegnet werden, dem nicht nur der CA trotz Berücksichtigung von Verfahrensaspekten unterliegt, sondern letztlich auch Winklers „sozialpädagogisches Ortshandeln“.

Überhaupt stellt sich dann die Frage, ob nicht perspektivisch solche Parameter, wie sie der CA oder Winklers „Aneignungstypologie“ vorschlägt, durch Evaluationskriterien ersetzt werden könnten, die in dialogisch-partizipativen Prozessen unterschiedlicher Nutzenden-Gruppen demokratisch gefunden und ggf. wieder modifiziert werden? Die Betroffenen selbst können dann auch im Diskurs beurteilen, inwiefern diese den von Nancy Fraser (1994: 281ff.) im Hinblick auf die Beurteilung von Bedürfnisinterpretationen formulierten, „prozeduralen“ und „folgenorientierten Kriterien“ entsprochen haben, bzw. ob erneute Verständigungsprozesse erforderlich sind, weil bestimmte Kriterien von Einzelnen oder Kleingruppen als nicht erfüllt gesehen wurden.

Literatur

- Anderson, Elizabeth S. 1999: What Is the Point of Equality? In: *Ethics* 109, 2, S. 287-337
- Arendt, Hannah 1998: *Macht und Gewalt*. 13. Aufl. München [u.a.]
- 2010: *Vita activa. Oder Vom tätigen Leben*. Ungekürzte Taschenbuchausgabe, 10. Auflage. München
- Bareis, Ellen 2012: *Nutzbarmachung und ihre Grenzen – (Nicht-)Nutzungsforschung im Kontext von sozialer Ausschließung und der Arbeit an der Partizipation*. In: Schimpf, E./Stehr, J. (Hrsg.): *Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit. Gegenstandsbereiche – Kontextbedingungen – Positionierungen – Perspektiven. Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit*, Band 11. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 291-314
- Bloch, Ernst 1976: *Erbschaft dieser Zeit*. Erw. Aufl. Gesamtausgabe in 16 Bänden. STW-Werkausgabe, Bd. 4. Frankfurt a.M.
- Böllert, Karin et al. 2018: Editorial. In: *Soziale Passagen* 10, 1, S. 1-5
- Butler, Judith 1991: *Das Unbehagen der Geschlechter*. 1. Aufl. Frankfurt a.M.
- Dornes, Martin 1994: *Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen*. Orig.-Ausg., 5.-6. Tsd. Frankfurt a.M.
- Fraser, Nancy 1994: *Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht*. Dt. Erstausg., 1. Aufl. *Gender studies*, Band 1726. Frankfurt a.M.
- Freire, Paulo 1975: *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit*. 2. Aufl. Reinbek
- Lefebvre, Henri 1972: *Das Alltagsleben in der modernen Welt*. 1. Aufl. Theorie. Frankfurt a.M.
- 1975: *Metaphilosophie. Prolegomena*. Frankfurt a.M.
- 1977: *Kritik des Alltagslebens*. 1. Aufl. Athenäum-Taschenbücher Sozialwissenschaften, Band 4114. Kronberg/Ts
- 2003: *Die Revolution der Städte*. Berlin
- 2016: *Das Recht auf Stadt*. Hamburg

- Marx, Karl 1978: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Marx, K./Engels, F. (Hrsg.): Werke. 6. Aufl., Band 1. Berlin, S. 378-391
- 1988: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie ; Bd. 1, Buch 1. Der Produktionsprozeß des Kapitals. 17. Aufl., unveränd. Nachdr. der 1. Aufl. 1962. MEW. Berlin
- 1990a: Thesen über Feuerbach. Fassung 1845. In: Marx, K./Engels, F. (Hrsg.): Werke. 9. Aufl., Band 3. Berlin, S. 5-7
- 1990b: Thesen über Feuerbach. Revidierte Fassung von 1888. In: Marx, K./Engels, F. (Hrsg.): Werke. 9. Aufl., Band 3. Berlin, S. 533-536
- Marx, Karl/Engels, Friedrich 1978: Die Deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. MEW, Band 3. Berlin
- May, Michael 2004: Selbstregulierung. Eine neue Sicht auf die Sozialisation. Orig.-Ausg. Reihe Psyche und Gesellschaft. Gießen
- 2016: Soziale Arbeit als Arbeit am Gemeinwesen. Ein theoretischer Begründungsrahmen. 1. Auflage. Beiträge zur Sozialraumforschung, Band 14. Leverkusen
- 2017: Partizipative Sozialraumforschung zur dialogischen Ausgestaltung sozialpädagogischen Ortshandelns. Eine theoretisch/methodologische Grundlegung. In: Alisch, M./May, M. (Hrsg.): Methoden der Praxisforschung im Sozialraum. 1. Auflage. Beiträge zur Sozialraumforschung, Band 15. Leverkusen, S. 31-39
- Mollenhauer, Klaus 1979: Einführung in die Sozialpädagogik. Probleme und Begriffe der Jugendhilfe. 7. Aufl. (52.-55. Tsd.). Sozialpädagogische Reihe, Band 1. Weinheim
- Negt, Oskar 1995: Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und die Macht. 1. Aufl. Göttingen
- Negt, Oskar/Kluge, Alexander 2001: Geschichte und Eigensinn. In: Der unterschätzte Mensch. Gemeinsame Philosophie in zwei Bänden. Frankfurt a.M.
- Nussbaum, Martha Craven 1999: Gerechtigkeit oder Das gute Leben. 1. Aufl. Gender studies. Frankfurt a.M.
- Pronczynsky, Andreas von 1980: Gesellschaftliche Arbeit und Identität. Ein Beitrag zur Berufsbildungsforschung. Campus-Forschung, Band 169. Frankfurt [u.a.]
- Reich, Wilhelm 1997: Die Funktion des Orgasmus. Sexualökonomische Grundprobleme der biologischen Energie. Die Entdeckung des Orgons/Wilhelm Reich, Bd. 1. Köln [etc.]
- Schrödter, Mark 2018: Subjekt und Autonomie. In: Otto, H.-U. et al. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit, 6. überarbeitete Auflage. München, S. 1674-1683
- Sen, Amartya 1985: Well-Being, Agency and Freedom: The Dewey Lectures 1984. In: The Journal of Philosophy 82, 4, S. 169-221
- Steckmann, Ulrich 2010: Autonomie, Adaptivität und das Paternalismusproblem – Perspektiven des Capability Approach. In: Otto, H.-U. (Hrsg.): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. 2. Aufl. Wiesbaden, S. 90-115
- Stern, Daniel N. 1992: Die Lebenserfahrung des Säuglings. 2. Aufl. Stuttgart

- Thole, Werner/Ziegler, Holger 2018: Soziale Arbeit als praktische Kritik der Lebensformen. In: Soziale Passagen – Journal für Empirie und Theorie Sozialer Arbeit 10, 1, S. 7-28
- Winkler, Michael 1988: Eine Theorie der Sozialpädagogik. Konzepte der Humanwissenschaften. Stuttgart
- 2007: Kleine Skizze einer revidierten Theorie der Sozialpädagogik. In: Badawia, T. (Hrsg.): Das Soziale gestalten: Über Mögliches und Unmögliches der Sozialpädagogik. Wiesbaden, S. 55-80
- Ziegler, Holger 2018: Der Capabilities Ansatz (und andere Elemente einer materialistisch-emanzipatorischen Theorie Sozialer Arbeit). In: May, M./Schäfer, A. (Hrsg.): Theorien für die Soziale Arbeit. Baden-Baden, S. 127-145

Michael May, *Fachbereich Sozialwesen, Hochschule RheinMain, Kurt-Schumacher-Ring 18, 65197 Wiesbaden*
 E-Mail: Michael.May@hs-rm.de

EINSTIEGE Grundbegriffe der Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie

2., überarbeitete Auflage



Band 22
 Helga Cremer-Schäfer/Heinz Steinert
Straflust und Repression
 Zur Kritik der populistischen Kriminologie
 2014 – 284 S. – 24,90 €
 ISBN 978-3-89691-680-8

Band 25
 Jürgen Ritsert
Reichtum, Macht, Ehre
 2018 – 190 S. – 20,00 €
 ISBN 978-3-89691-097-4

Band 24
 Hanns Wienold
glauben machen
 Beiträge zur religiösen Praxis, Kultur und Ideologie
 2017 – 183 S. – 19,90 €
 ISBN 978-3-89691-099-8

Band 23 2. Auflage
 Brigitte Aulenbacher/Birgit Riegraf/
 Susanne Völker
Feministische Kapitalismuskritik
 Einstiege in bedeutende Forschungsfelder
 mit einem Interview mit Ariel Salleh
 2018 – 179 S. – 15,90 €
 ISBN 978-3-89691-679-2